

Die Hoffnung der Armen – eine Chance für die Reichen

Predigt zu 1. Kor 1, 26 – 31 am 8. Januar 2017 in der Großen Kirche zu Leer

Einer der für diesen Sonntag nach Epiphantias vorgeschlagenen Predigttexte steht im 1. Korintherbrief, im ersten Kapitel, die Verse 26 folgende:

*Schaut doch an, wie Ihr berufen seid, Brüder!
Nicht viele Gebildete
- nach menschlichem Urteil -
nicht viele Vermögende,
nicht viele Vornehme.*

*Im Gegenteil:
Was töricht ist in den Augen der Welt,
das hat Gott erwählt,
damit er die Weisen beschäme.
Und was schwach ist vor der Welt,
das hat Gott erwählt,
damit er das Starke beschäme.
Und was gering ist vor der Welt
und verachtet wird,
das hat Gott erwählt,
das, was nichts ist,
damit er zunichte mache das,
was etwas ist.
Damit sich kein Mensch vor Gott rühme.*

*Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus,
der uns von Gott gemacht worden ist
zur Weisheit, zur Gerechtigkeit
und zur Heiligung und Erlösung,
wie geschrieben steht:
„Wer sich rühmt,
der rühme sich des Herrn.“*

Liebe Gemeinde,

„In der prächtigen Domkirche tritt auf
der hochwohlgeborene, hochwürdige, geheime General-Oberhofprediger,
der vornehmen Welt auserwählter Günstling;
er tritt auf vor einem auserwählten Kreis von Auserwählten,
und predigt gerührt über den von ihm selbst auserwählten Text:
,Gott hat auserwählt das Geringe vor der Welt und das Verachtete‘
- und da ist niemand, der lacht.“¹

¹ „I den pragtfulde Domkirke fremtræder den høivelbaarne høiærværdige Geheime-General-Ober-Hof-Prædikant, den fornemme Verdens udvalgte Yndling, han træder frem for en udvalgt Kreds af Udvalgte, og prædiker rørt over den af ham selv udvalgte Text ,Gud har udvalgt det i Verden Ringe og Foragtede‘ – og der er Ingen, som leer.“ Aphorismus aus Søren Kierkegaard, Der Augenblick, Erstdruck 1855 (Øieblikket, Nr. 6, Kort og Spidst. Aphorismus 2)

I

Mit scharfer Ironie bringt der dänische Philosoph Sören Kierkegaard die Spannung auf den Punkt, die sich auftut, wenn wir als europäische Christen des 21. Jahrhunderts in einer gut geheizten Kirche und allesamt recht gut genährt und gut versorgt vom Ursprung der Christenheit hören.

„Jesus in schlechter Gesellschaft“,
so war einmal ein Büchlein überschrieben,
das diese Spannung anschaulich machte:
Jesus, Sohn eines Zimmermanns aus Nazareth,
hat sich tatsächlich in schlechte Gesellschaft begeben,
in die Gesellschaft der Verachteten:
einer, der Aussätzige berührte,
der sich von Zöllnern einladen ließ,
der zweifelhafte Damen zu seinen Vertrauten zählte
und schließlich zwischen zwei Räubern hingerichtet wurde.
Im Gegensatz dazu bemüht sich unser westliches Christentum vor allem darum,
die Wohlanständigen zu sammeln
und die Angesehenen und Mächtigen in die Kirchen zu locken.

Paulus konnte der Gemeinde in Korinth noch den Spiegel vorhalten:
Schaut doch an, wie Ihr berufen seid, Brüder!
Nicht viele Gebildete - nach menschlichem Urteil -
nicht viele Vermögende, nicht viele Vornehme.
Für Paulus war diese soziale Zusammensetzung der Gemeinde ein Ausweis dafür,
dass sich die Gemeinde noch nicht von ihrem Ursprung gelöst hatte.

Liebe Schwestern und Brüder,
von diesem Ursprung unter den kleinen Leuten fällt ein kritisches Licht
auf viele unserer kirchlichen Anstrengungen und Bemühungen.
Wodurch versuchen wir, uns Anerkennung zu verschaffen?
Nicht wahr, wie gern richten wir immer wieder unseren Blick nach oben,
dorthin, wo die scheinbar Großen, Reichen, Schönen, Mächtigen leben.
Von ihren Palästen möge ein Glanz auch auf unsere Hütten und in unsere Kirchen fallen.

Das Evangelium aber wendet unseren Blick umgekehrt nach unten.
Es schmückt eine Kirche und eine Gemeinde,
wenn Arme zu ihr kommen,
wenn einfache Leute sich ihr zugehörig fühlen,
Habenichtse, Kranke und Behinderte,
solche, deren Gesellschaft uns manchmal peinlich ist.
Haben wir solche Kontakte? Und pflegen wir sie?

Darum, liebe Gemeinde, sind die Einrichtungen unserer Diakonie wesentlich für unsere Kirche.
Nicht allein dafür, dass wir hier Sinnvolles und Gutes tun können,
was Menschen am Rand und Menschen in Not hilft.
Sondern vor allem deshalb,
weil mit dem Kontakt, mit der persönlichen Beziehung zu diesen gern Vergessenen
unsere Glaubwürdigkeit als Kirche steht und fällt.

Im Advent bin ich einen Tag lang mit Pastor Henning Goeden mitgelaufen.
 Er ist reformierter Gefängnisseelsorger in einem der niedersächsischen Hochsicherheits-Gefängnisse,
 in Rosdorf, bei Göttingen.
 Da begegnen dir Menschen, die nichts mehr zu verlieren haben,
 nicht einmal mehr einen guten Ruf.
 Und im Umgang mit solchen Gefangenen und Sicherungsverwahrten,
 in unserer Zuwendung zu denen, die allen Kredit verspielt haben,
 spiegelt sich die Grundlage unserer Gesellschaft.
 Ich war tief beeindruckt davon, wie sich in diesem Gefängnis alle einig waren:
 nicht allein der Pastor, sondern auch das Wachpersonal, die Therapeuten, die Sicherheitsleute
 und die Gefängnisdirektorin:
 Der menschenwürdige Umgang mit diesen vergessenen Leuten ist der Prüfstein.

II

Für Paulus ist das freilich noch mehr als nur eine Anfrage nach dem sozialen Verhalten.
 Es verbirgt sich in unserem Verhältnis zu den Niedriggeachteten
 eine Frage nach der Mitte unseres Glaubens.
 Paulus hat diese Mitte bündig benannt:
 Es ist „das Wort vom Kreuz“ (vgl. 1. Kor. 1,18).

Der christliche Glaube nimmt seinen Ausgang nicht bei einem weltlichen Sieg.
 Sondern bei einer offensichtlichen Niederlage.
 Jesus Christus, wenn er denn überhaupt als ein „Religionsstifter“ gelten darf,
 endet schmähsch und verachtet am Kreuz.
 Und der christliche Glaube entzündet sich an der überraschenden, österlichen Einsicht:
 Nein, dieses erbärmliche Ende war kein Versehen und kein Betriebsunfall,
 sondern es ist Ausdruck der äußersten Hingabe Gottes.

Liebe Gemeinde, „das Wort vom Kreuz“,
 diese zentrale Aussage des christlichen Glaubens, ist ein Skandal.
 Paulus war sich dessen bewusst -
 und er hat auch persönlich den Preis für diese skandalöse Gottesrede bezahlt.
 Dieses Evangelium von dem gekreuzigten Christus
 machte ihn unter seinen jüdischen Glaubensgenossen unmöglich
 und bei den gebildeten Griechen lächerlich.
 Lapidar benennt er das gleich zu Beginn unseres Briefs:
 „Ein gekreuzigter Messias?
 Das ist den Juden ein Ärgernis.
 Und den Griechen ein Aberwitz, eine Torheit.“

Liebe Gemeinde,
 an diesem Ärgernis und an dieser Torheit kommen wir auch heute nicht vorbei.
 Und Paulus sagt: „Ein Glück auch.
 Denn genau darin liegt die Chance und die Kraft und die Weisheit des Glaubens.“
 Denn darauf kommt es an:
 Vor diesem Gott, der sich selbst so erniedrigt,
 kann auch ich noch die letzte Spur meiner Selbstgewissheit fallen lassen.

Liebe Gemeinde,
 wir sind hier im Kern des christlichen Glaubens,
 wie ihn in der Urchristenheit Paulus und andere formuliert haben,
 und wie ihn in der Reformation Martin Luther und andere wiederentdeckt haben.
 Ich freue mich, dass mir in der ersten Predigt im Jahr 2017,
 dem Jahr des Reformationsjubiläums,
 Gelegenheit gegeben wird, mit Ihnen diesen Kern zu berühren.

Denn damit wird auch gleich klar:
 Wir feiern in diesem Jahr keine Lutherfestspiele –
 und auch kein Heldengedenken an Zwingli, Calvin und A Lasco.
 (Das wäre auch das Letzte, was unsere Reformatoren selber gewollt hätten!)
 Sondern wir nutzen das Reformationsjubiläum
 als eine Chance zur Besinnung, zur Einkehr und Umkehr.

Denn der christliche Glaube beginnt nicht mit einem Triumph,
 sondern mit einer notwendigen Beschämung,
 einem unausweichlichen Zuschandenwerden,
 wie Paulus es nennt.

*„Was töricht ist in den Augen der Welt,
 das hat Gott erwählt,
 damit er die Weisen beschäme.
 Und was schwach ist vor der Welt,
 das hat Gott erwählt,
 damit er das Starke beschäme.
 Und was gering ist vor der Welt
 und verachtet wird,
 das hat Gott erwählt,
 das, was nichts ist,
 damit er zunichte mache das,
 was etwas ist.
 Damit sich kein Mensch vor Gott rühme.“*

Vielleicht erinnern wir uns daran,
 dass diese ganz andere göttliche Logik der Erwählung
 schon vor Jesus in Israel zum Ausdruck kam:
 David war der jüngste, den sie von den Schafen holen mussten,
 und ausgerechnet der sollte König in Israel sein.
 Und Bethlehem war zwar nicht die kleinste,
 aber lange nicht die größte unter den Städten Judas;
 aber aus ihr sollte der kommen, den sie den Heiland nannten.
 Und dann sind es wieder ausgerechnet Hirten,
 grobe Gesellen, die Zeugen seiner Geburt sein sollen.
 An Weihnachten und Epiphantias feiern wir genau diese umstürzende Logik Gottes.

Darum haben wir im Übrigen auch nur ein besorgtes Lächeln übrig
 für alle die größeren und kleineren Trumps und Putins und Erdogans in dieser Welt.
 Sie glauben, sie müssten nur ihre Muskeln spielen lassen
 und alles liefe nach ihrem Gutdünken.
 Was machen die sich nur alles über sich selber vor!
 Hoffentlich gelingt es denen nicht auch noch,
 uns etwas vorzumachen ...

Noch einmal fällt von dieser Einsicht des Glaubens
ein Licht auf das Miteinander in der Gemeinde.
Wenn vor Gott das äußerliche Ansehen gerade nicht zählt,
dann darf es auch in der Gemeinde Jesu Christi soziale Unterschiede nicht geben:
„Hier ist nicht Sklave noch Bürger, sondern ihr seid alle eins in Christus Jesus.“ ruft Paulus.

„Gemeinden unter dem Kreuz“ nannten sie sich.
Die Gemeinden derer, die im Reformationsjahrhundert aus Glaubensgründen
fliehen mussten aus den Niederlanden oder aus Frankreich.
Sie haben erfahren, dass das Kreuz kein Schmuckstück ist,
sondern die Grundverfassung der Christen in dieser Welt.
Darum sieht man in unseren reformierten Kirchen selten das Kreuz als Symbol.

Wir sollten uns aber dessen bewusst sein:
Unser reformiert Verzicht auf das Symbol des Kreuzes
ist keine Vernachlässigung dieses Ursprungs „unter dem Kreuz“,
sondern der Versuch, ihn ernst zu nehmen.

Ausgerechnet von ihnen, von den niederländischen Flüchtlingsgemeinden
kommt die entschiedene Absage an jede Hierarchie in der Kirche.
1571, auf der Synode in Emden, formulieren sie das Prinzip:
„Keine Gemeinde soll über andere Gemeinden,
kein Pastor über andere Pastoren,
kein Ältester über andere
und kein Diakon über andere herrschen oder Vorrang haben.“
Das Kreuz Jesu Christi duldet keine anderen Herren und Herrschaftsweisen in der Kirche.

III

Mit dieser Negativbestimmung aber beginnt in der Kirche aber auch etwas Positives:
Wenn wir vor Gott ganz darauf verzichten,
aus uns selber etwas machen zu wollen,
dann kann Gott anfangen, an uns und durch uns zu wirken.

Und an dieser Stelle wird Paulus fast noch einmal überschwänglich:

*Durch Gott aber seid ihr in Christus Jesus,
der uns von Gott gemacht worden ist
zur Weisheit, zur Gerechtigkeit
und zur Heiligung und Erlösung,
wie geschrieben steht:
„Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn.“*

Nachdem uns vor dem Kreuz, vor der Selbsthingabe Gottes,
alle Wünsche nach Selbsterhöhung vergangen sind,
bekommt unser Glauben und Leben einen neuen Beweggrund.
Nicht mehr die Sorge um den eigenen Ruf ist dann das Motiv unseres Handelns,
sondern das Hören auf den, der uns beruft.

Liebe Gemeinde,
es gibt keine schönere Beispielgeschichte für eine solche Umkehr
als die Geschichte von den drei Weisen aus dem Morgenland:
An Weihnachten sahen wir sie an der Krippe knien.
Nicht wahr, sie sind doch ein wenig fehl am Platz im Stall von Bethlehem:
Solche vornehmen und weitgereisten Männer,
solche überaus gelehrten und vermutlich mächtigen Leute,
und die kostbaren Geschenke, die sie mitbringen,
zeugen von ihrem Reichtum: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Was werden sie tun, nachdem sie vor dem armen Kind gekniet haben?
Werden sie Heu und Stroh von den Kleidern klopfen,
den Schafsdreck von den Schuhen streifen
und zurückkehren in ihr altes Leben,
in die Gesellschaft der Klugen, Reichen und Mächtigen,
der „Auserwählten“?

So einfach nicht!
Denn wir sehen sie, geleitet von Gottes Geist,
andere Wege gehen:
Sie hören jedenfalls auf, gemeinsame Sache zu machen mit den Mächtigen.
Anders als geplant, machen sie einen großen Bogen um Jerusalem
und lassen die bösen Absichten des Herodes ins Leere laufen.

Das Evangelium ist eine Hoffnung für die Armen.
Aber für die Klugen, Reichen und Mächtigen
ist es eine Chance.

Und der Friede Gottes, höher als unsere Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus,
unserm Herrn.

Amen.

Kirchenpräsident Dr. Martin Heimbucher
Evangelisch-reformierte Kirche
Leer